



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Hannover.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

durchaus nicht. Wir kennen sie nur als ein Ganzes, welches den Namen „Klagelieder“, hebräisch kinoth, griechisch threnoi, lateinisch ebenso threni oder lamentationes, bei den Juden aber häufiger nach dem Anfangswort der beiden ersten echa „wie!“*) führt.

Aus Hannover.

Der hannoversche Städtetag, der vom 12.—14. Mai in der Landeshauptstadt abgehalten wurde, gab den Liberalen des Landes eine mehr als jemals erwünschte Gelegenheit, ihre Auffassung der politischen Lage ausdrücklich festzustellen. H. v. Bennigsen war freilich zur Versammlung des Nationalvereinsauschusses nach Berlin abgereist; aber Miquel, der ihm an politischer Fähigkeit und Bedeutung kaum nachsteht, übernahm an seiner Stelle die Leitung. Ueber den Abschluß eines Neutralitäts- oder Allianz-Vertrags mit Preußen war zur Zeit, als diese Besprechungen stattfanden, noch nichts bekannt geworden. Man erwartete vielmehr, daß die Regierung eine oder zwei Millionen für Mobilisierungskosten verlangen werde. Diese nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zu bewilligen, einigte man sich bald. Entweder legt das Ministerium den Ständen, wenn auch nur in vertraulicher Sitzung, seine deutsche Politik offen und erschöpfend dar; oder es tritt zurück, und der König setzt an seine Stelle Männer des öffentlichen Vertrauens. Nur wenn das Letztere geschieht, oder aber das Erstere in einer Weise, daß die Vertreter des hannoverschen Volks sich damit einverstanden erklären können, darf die Regierung auf Bewilligungen rechnen. Die bloße Berufung auf ihre Bundespflicht würde ihr nichts helfen, selbst wenn sie sich auf einen förmlichen Beschluß der Bundesversammlung berufen könnte. Man würde ihr in diesem Falle ungefähr so antworten, wie Bluntschli sich in der ersten Kammer zu Karlsruhe ausgelassen hat, oder wie ein wohlgeleitetes Provinzialblatt, die Hildesheimer Allgemeine Zeitung, wenn sie sagt: „Jedes Kind weiß nachgrade, daß die Mehrheit am Bunde abwechselnd ein Spielzeug in Oestreichs Hand oder eine mittelstaatliche Angst- und Schmolz-Gesellschaft ist; und mehr als kindisch wäre es, große verhängniß-

*) Dies Wort spielte in der hebräischen Elegie eine große Rolle, vgl. 2 Sam. 1, 19, 25, 27; Jes. 14, 4, 12.

volle Entscheidungen von dem formellen Rechte abhängig zu machen, daß ein Protokoll-Auszug dieser Körperschaft für sich in Anspruch nehmen mag. Nur in Japan ist es gebräuchlich, daß ein Mensch sich auf Geheiß eines Andern selbst ums Leben bringt. Ueber das deutsche Volk hat der Bundestag keine solche den Selbstmord vorschreibende Gewalt. Der Bund ist gestiftet worden, um Deutschlands nationale Existenz in gewöhnlichen Zeiten sicherzustellen; aber nicht, der Nagel zu werden, an welchem die Nation sich im Fanatismus juristischen Buchstabendienstes aufhängt."

Mit Oestreich zu gehen, wird das Volk der Regierung unter keinen Umständen erlauben. In der Ueberzeugung, mit Preußen stehn und fallen zu müssen, wenn es zu blutigen Entscheidungen kommt, begegnet man sich hier zu Lande so sehr, daß selbst die gemäßigtern unter den Katholiken Hildesheims und Osnabrücks dieselbe laut äußern. Der Gedanke, die welfischen Truppen Oestreich zur Verfügung zu stellen, hat nirgends schärfere Verurtheilung gefunden, als bei den besonneren Freunden der Dynastie und Interessenten der hannoverschen Sonderexistenz. Widerwillig und Zorn im Herzen, aber erkannter Nothwendigkeit weichend, wendet der Hof sich wieder Preußen zu. Die „Theorie von der preussischen Machtsphäre“ ist nicht völlig die Fabel, zu welcher die Wiener Abendpost sie herabdrücken möchte.

Von der unbedingt antiösterreichischen Haltung werden unsre Liberalen sich auch nicht dadurch zurückbringen lassen, daß man ihnen den Köder der Herstellung des alten Verfassungsrechts, etwa an der Angel eines Ministeriums Münchhausen hinwürfe. Die Lektion von 1855 über die Haltbarkeit einer Hannover allein beglückenden Freiheit ist noch zu frisch, um schon vergessen zu sein. Man ist vollkommen einig, daß die wichtigsten innern Fragen jetzt zurücktreten vor der einen großen nationalen, und daß zwar Preußens Sieg nicht nothwendig gleich auf der Stelle zur Freiheit führen, Oestreichs Sieg aber allezeit unbedingt gleichbedeutend sein wird mit der tödlichsten Reaction. Im Uebrigen wird der König sie schwerlich in solche Verlegenheit setzen. Es wird diesem Herrn so schwer, sein Zeichen unter irgendeine halbwegs freisinnige und volksthümliche Maßregel zu setzen, daß an eine mehr oder weniger freiwillige, aus politischer Berechnung hervorgehende Reaktivirung des gebrochenen Verfassungsrechtes schlechterdings nicht zu denken sein wird.

An der drohenden Auslöschung des eignen Staats aus der Zahl der Lebenden nimmt die Bevölkerung nicht mehr Antheil, als wenn es sich um die Neugestaltung einer Provinz oder Gemeinde handelte. Alles Interesse knüpft sich ausschließlich an den preussisch-österreichischen Entscheidungskampf. Aber es wäre zu sanguinisch, wenn man daraus schließen wollte, daß die Stimmung positiv preussisch wäre. Das kann sie erst nach einem tiefgehenden Umschwung in Berlin werden. Vorläufig hält man sich nothgedrungen zurück. Sollten die

